



Erscheint
jeden Freitag.

Alle Postämter und
Buchhandlungen
nehmen Bestellungen
an.

Abonnementspreis
pro Quartal 12¹/₂ Rgr.
= 48 Kr. Rhein. =
65 Kr. Oesterr. Wägr.
p. annuendo.

Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben unter Mitwirkung des Fortbildungs-Vereins für Buchdrucker in Leipzig von Julius Necht.

Die Associationen.

I.

Wie eine Sage aus der Vorzeit klingt's nur noch zu uns herüber, daß einst der Buchdrucker dem freien Künstler gleich stand; verschwunden sind längst Degen und Dreimaster — hinweggespült von dem Wellenschlage der letzten Decennien des vorigen Jahrhunderts sind die Standesunterschiede und Vorrechte, die den Buchdruckergehülften als etwas Anderes denn als Arbeiter erscheinen ließen. Die Buchdruckerkunst hat große Fortschritte gemacht, wir aber sind Arbeiter geworden und darum ist die Geschichte der Arbeiterbestrebungen auch unsere Geschichte und unsere Lehrerin.

Die Verhältnisse der arbeitenden Klassen waren in früheren Jahrhunderten gewiß weit trauriger als jetzt; aber durch die Industrie, die erst der neuesten Zeit ihre Entstehung verdankt, und durch die fortschreitende Bildung ist uns unser Elend erst so fühlbar geworden, wie den Nackenden sein Zustand, welcher ihn nicht in der Nacht, wohl aber am Tage drückt. Der Anstoß zu unseren jetzigen Bestrebungen ging von den Franzosen aus und darum ist es wohl der Mühe werth, einen Rückblick zu thun auf ihre Verhältnisse, da sie mit den unserigen zusammenhängen.

Vor der Revolution war die französische Gesellschaft in streng begrenzte Klassen oder Zünfte getheilt; so wie Colbert die Innungen geschaffen hatte, bestanden sie noch kein Meister durfte mehr Gesellen und Lehrburschen halten, als damals festgestellt, er mußte seine Waaren genau nach Muster, zu denselben Preisen und in derselben Qualität verkaufen. Die Arbeit war zum Monopole geworden, die Habsucht der Könige machte sie zum Privilegium, sie wachte mit der Engherzigkeit der Innungen über die strikte Ausführung aller Vorschriften, 40,000 Innungsbeamte verschlangen den Schweiß der Arbeit und die von ihnen denuncirten Straffälle füllten ihre und des Königs Kasse. Die Bestechung ersetzte die Gerechtigkeit und die Etikette war mehr als lächerlich. Meister, Gesell und Lehrling unterschieden sich durch die Höhe ihres Sitzes in der Werkstätt und durch die Zahl ihrer Locken außer derselben. Das Meister- oder Bürgerrecht in einer andern als der Vaterstadt zu erlangen, war unmöglich; Läden und Magazine konnte man kaum, Jeder lebte in beschränkter Kreise von seiner Kundschaft, die ihn die Zunft schützte, und diesen Schutz hatte er mit seinem Vermögen bezahlt. Den Mittellosen war die Selbständigkeit unmöglich gemacht. Kein Wunder, daß die Begeisterung groß war, als 1789 von der Nationalversammlung die Aufhebung der Innungen und Zünfte decretirt wurde, aber wie der Jubel verhaucht, wurde den Arbeitern ihre Isolirung bewußt, denn das Gesetz verbot ihnen jede Verbindung mit Gewerbsgenossen, um über ihre Interessen zu berathen. Die Nationalversammlung glaubte mit der Phrase: „Seid frei!“ die Menschheit frei gemacht zu haben, aber diese

Versammlung bewegte sich in so abstracten Freiheitsbegriffen, daß sie alles Alte zerstörte, ohne etwas Neues organisiren zu können.

Da das Volk der Arbeiter sah, daß es Nichts von seinen Vertretern zu hoffen hatte, daß von Einzelvorgehen nichts zu erwarten war, versammelten sich die verschiedenen Gewerke fünf bis sechstausend Mann stark in den Elsäsischen Feldern und anderwärts, sandten Deputirte nach dem Hôtel de ville und ließen um eine Erhöhung des Tagelohns bitten. Man antwortete ihnen, daß Coalitionen zur Erhöhung des Tagelohnes gegen das allgemeine Interesse wären, rief die aus Bürgern und Meistern bestehende Nationalgarde unter die Waffen und verjagte sie mit größter Erbitterung. Die Vorstadt Montmartre wurde von Soldaten umzingelt, sogar Artillerie wurde aufgeföhren, und 4000 Arbeiter nach der Abtei gebracht, von wo sie Zwangspässe nach der Heimat und für jede zurückgelegte Meile 3 Sous erhielten.

Die Arbeiter hatten denselben Antheil an der Revolution genommen, die Bourgeoisie erntete ihre Früchte allein.

Nimmt man dazu, daß die Revolution das Zeitungswesen hervorgerufen, daß man die Erzeugnisse der freien Presse colportirte, ausstrie, austrummelte und verschenkte, daß man sich an dem Worte Volkssouveraineté, an den Lobgesängen auf die eigene Macht und Herrlichkeit beaufachte, so ist erklärlich, daß die Worte Mirabeau's: man könne in der Gesellschaft nur auf dreifache Art leben, als Dieb, als Bettler und als Bezahler, tief in die Herzen des Arbeiterstandes eindringen, und da Mirabeau auch den Eigenthümer in die letzte Klasse einreichte, war dadurch der Begriff der Heiligkeit des Eigenthums erschüttert. Marat machte sich zum Verteidiger der unterdrückten Klasse und täglich erschienen die heftigsten Artikel gegen die Tyrannen der Arbeiter, die tausendmal schlimmer als die von der Revolution verschlungenen Aristokraten seien.

Ein dumpfer Zwiespalt brach zwischen dem Volke und der Bourgeoisie aus, doch hatten ihre Feindseligkeiten von 1789 bis 1793 mehr einen politischen als socialen Character und bezogen sich meist auf die auszuarbeitende Verfassung.

Die Volksredner, um sich Anhang zu schaffen, bemächtigten sich der Sache der Arbeiter, welche mit Weibern und Kindern in den Clubs erschienen. Die Bezahlung der Arbeit sollte abgeschafft, Gewinn und Verlust zwischen Arbeiter und Arbeitgeber getheilt werden. Nothgedrungen wurden endlich 1789 National-Werkstätten zur gemeinsamen Arbeit errichtet. Die Nationalversammlung bewilligte 15 Millionen Francs zur Abschaffung des Elends, außerdem erhielt jedes Departement zu gleichem Zwecke 30,000 Fr. Massenweise strömten die Arbeiter nach Paris, dieses verdeckte Amoson sich zu sichern, indem Jeder, ohne Rücksicht, ob fähig oder nicht, in diese Anstalten aufgenommen wurde. Ein Gesetz vom 24. Vendemiaire XII. regelte diese Wohlthätigkeitswerkstätten, welche bis zur Restaurationsperiode fortbestanden.

Technisches.

— Die deutschen Lettern. Während alle civilisirte Nationen seit 200 Jahren betreibt sind, die schönste Form für Antiqua aufzufinden, hat Deutschland nicht allein steif an seiner Fraktur festgehalten, sondern sich sogar bemüht, sie so zu verunstalten, daß seine Lettern unleserlich geworden sind. Wir wollen hier nur von den Lettern sprechen, die Schreibschrift hat etwas mit dem Gefirgel römischer Kanzellisten gemein, deren Methode von keiner italienischen Fraction angenommen wurde, deren wie ad hoc gemachte Züge nur von den Schreibern gelesen werden konnten.

Wenn die Deutschen die Buchdruckerei in Europa eingeführt haben, kann man sagen, daß sie unglücklichler als ihre asiatischen Vorgänger, die Chinesen, sind, denn diese sind wenigstens stehen geblieben, während jene seit Anfang des 16. Jahrhunderts einen Rückmarsch machten, wie man aus Vergleichen zwischen Mainzer Druckwerken jener Periode und denen der Neuzeit sehen kann. In jenen finden wir die schönen Gutenberg'schen und besseren Schöffer'schen Schriften, gedruckt mit glänzend schwarzer Farbe auf schönes, glattes, weißes Papier, von Velinpapier-Ausgaben abgesehen, hier häßliche Lettern, schlechte Abdrücke, ölige, gelbe Farbe und, graues, mürrisches Papier. Ich habe die Monumenta typographica von Wolf vor mir, welche zum Andenken an das 300jährige Jubiläum der Buchdruckerkunst 1744 in Hamburg gedruckt wurden, und man müßte sich eine traurige Idee von dem Stande der Buchdruckerei in damaliger Zeit machen, wüßte man nicht, daß alle anderen Völker in jener Epoche prächtige Bücher druckten.

Angerecht wäre es, nicht anzuerkennen, daß die deutsche Typographie sich seit zwanzig Jahren mit erneuter Kraft emporgerafft hat und daß sie, was Schönheit des Drucks und Güte des Papiers anbelangt, mit den anderen Ländern concurriren kann. Doch kommen wir zu der Schrift zurück.

Die oft bizarren Formen der großen Buchstaben treten durch ihre zu häufige Anwendung noch mehr hervor, und einige von ihnen sind vorzüglich für den Fremden fast unleserlich, z. B.: A und U, B, V und P, K, N und R, M und W, S und G, C, C zc.

Dies ist nicht Alles. Man beschäftigt sich in Europa fortwährend damit, die Antiqua so viel als möglich zu vereinfachen, man hat bereits das

lange s und fast alle Ligaturen abgeschafft; die Deutschen haben nicht nur dies nicht gethan, sondern sogar neue, überflüssige, in der Antiqua nicht vorhandene Gruppen dazu geschaffen, z. B.: U, f, ch zc.

Soll ich von der noch ungerechtfertigtern Gewohnheit des Spatio-nirens sprechen, welches Cursiv und Capitälchen der Antiqua ersetzen soll? — Für diese Geschmacklosigkeit giebt es nur ein bezeichnendes Wort: „s ist abscheulich“ (affreux). Vorzüglich beim Titelsatz ist man gezwungen, sich dieses widernatürlichen Verfahrens zu bedienen, da die deutschen Schriften zu mager sind und die Form der großen Buchstaben nicht erlaubt, ein Wort oder eine Zeile mit ihnen zu setzen. Die deutschen Buchdrucker haben von dem starren Festhalten an der Fraktur lediglich Nachtheil, denn Antiqua müssen sie doch zu Allem, was nicht deutsch, ja zum Deutschen selbst haben, da sie die fremden Worte aus ihr setzen, so den Satz zu einem curiösen Mosaik machend. Alles in Allem: Mit Antiqua kann man fast alle europäischen Sprache, auch die deutsche, drucken, mit Fraktur nicht die deutsche, wenn ein fremdes Wort, ein fremder Name vorkommt. Das bringt der chinesische Standpunkt ein!

Seit länger als einem Jahrhundert haben die Gelehrten an diesem angewöhnten Joche gerüttelt, indem sie ihre Bücher in Antiqua drucken lassen; Andere folgen nach, aber die Masse der deutschen Schriftsteller bleibt bei Fraktur. Dieser Eigensinn, sich von der gesammten großen lateinischen Familie zu isoliren, steht einem Volke schlecht, welches sich auf so hohem philosophischen Standpunkte wähnt. Wir sagen Eigensinn, denn man kann dies zu keiner nationalen Frage erheben. Welche Gefahr könnte ein Patriot darin erblicken, wenn Deutschland die gemeinschaftliche Schrift Frankreichs, Englands, Italiens zc. annähme? Die Vortheile dieser Vereinigung wird man in Deutschland nicht verkennen dürfen, man müßte denn beweisen, daß den Gelehrten die Erhaltung einer hergebrachten Gewohnheit lieber ist als der Fortschritt zum Lichte.

Die Zeit der Fraktur ist vorbei. Man hat Werke in Ronde und Italic gedruckt, und hat man nicht ebenfalls darauf verzichtet, da die Antiqua sich nicht verdrängen ließ? — Andere undeutliche Schriftschnitte wurden in neuerer Zeit einzuführen gesucht; auch sie sind spurlos verschwunden.

(Nach der „Imprimerie“.)

Correspondenzen.

— *rm* — **Brünn**, 22. Aug. Es gibt Menschen, welche unter der Maske gleichgültiger Besprechung mit jesuitischer Miene sich den Anschein geben, als würden sie gemeinnützig ihren Mitmenschen wahrhaft gute Einschlüsse ertheilen, allein ihre eigentliche Absicht zielt nur dahin, Haß und Zwietracht, von denen sie selbst erfüllt, zu säen, um dadurch leichter einen sich selbst nicht einmal klaren Zweck zu erreichen. Und werden die Absichten derartiger Individuen durchblickt und gar geoffenbart, dann stellen sie sich entrüstet, spielen die Unschuldigen, die Verkannten und werden schließlich wüthend über Denjenigen, welcher sich unterfangen, ihre Gleisnerei an's Licht zu ziehen. — Diese und ähnliche Erwägungen kamen mir in den Sinn, als ich die in zwei Nummern des „Beleslavin“ enthaltene Entgegnung jenes bekannten Deutschenfreßers (ich finde keine bessere Bezeichnung) auf meinen Artikel in Nr. 24 und 25 des „Corv.“ las. Es ist eine bekannte Thatsache, daß Blätter panslawistischer Färbung nie gut auf die Deutschen zu sprechen sind und um so leichter sich gegen dieselben anlassen zu können glauben, als sie wissen, daß die Deutschen sich theilweise zu wenig darum kümmern, als auch denselben Das nicht verständlich ist, was über sie gesagt wird. Derselbe Fall liegt hier vor. Dieser Partisan des „Beleslavin“ glaubte nämlich ungenirt die deutschen Kollegen schmähen zu dürfen und ist nunmehr außer sich, seinen famoson Aufsatz deutsch reproducirt zu sehen; ich glaube, er würde seine Sünde gern ungegesehen machen, wenn dies möglich wäre; unter obwaltenden Umständen bleibt er sich indessen consequent, denn er behauptet steif und fest, durch meinen Artikel Das noch bestätigt zu finden, was er „nur scherzweise vorgebracht“ (sic!). Es liegt nicht in meiner Absicht, mit diesem unserm Gegner einen langwierigen Federkrieg zu führen, denn seine Entgegnung voller Sophismen beweist genugsam, daß es mit ihm keinen ehrlichen Kampf gibt; zudem gibt es wohl außer ihm (und allenfalls dem Redacteur des „Bel.“) keinen Buchdrucker, der nicht wüßte, daß in ganz Deutschland, ja überall in der Welt, wo es nur deutsche Buchdrucker gibt, den reisenden Kunstgenossen Viaticum verabreicht wird, und nicht, wie jener „ehrenwerthe Colleague“ sich äußert: „vielleicht als Almosen dem Bettler gleich“, sondern weil es jeder reisende Colleague zu fordern hat und es ihm rechtmäßig gebührt, da er während seiner Condition gleichfalls Viaticum an Reisende gezahlt. Nur immer hübsch der Wahrheit treu geblieben! — Mit Bekremden haben wir die Nachricht vernommen, daß die Kollegen Wiens mit dem Plane sich befassen, ein neues Organ für Buchdrucker zu schaffen. Wir fragen uns, wozu diese Zersplitterung der Kräfte? Dies soll doch nicht die Einigkeit fördern?

Wäre es nicht besser, es würden jene Herren Collegen, welche den Impuls hierzu gegeben, ihre Kräfte dem schon bestehenden Organe widmen und demselben einen größeren Leserkreis zuführen? Wien zählt der tüchtigen Männer so viele, welche gewiß manches Gediene schaffen könnten, warum hielten sie sich doch fern? Es ist allerdings wahr, daß noch sehr viel gethan werden muß, ehe jener große Theil der Buchdrucker aus seiner Keshargie erwacht, der sich bis jetzt um gar Nichts kümmert; dies wäre wohl der einzige Grund, welcher dieses Vorhaben rechtfertigt.*) Andererseits erfüllt es uns wieder mit Freude, zu hören, daß das Programm unseres „Correspondenten“ erweitert werden soll, und sind wir dessen gewiß, daß er sich dadurch nur noch mehr Freunde erwirbt. — Sie werden wohl und mit Recht begierig sein, zu hören, wie es jetzt nach jenem schmählischen Ende unseres Typographia-Vereins bei uns steht? Namenlos trostlos! Der bessere, jedoch leider kleinere Theil der Collegen schämt sich Dessen, was er nicht verhindern konnte, und wünscht, es hätte hier nie einen Verein gegeben; denn wahrlich, man muß die Verhältnisse kennen, um sich so recht unglücklich zu fühlen über den Geist, der unter den hiesigen Collegen vorherrscht und von dem auch für die Zukunft noch lange Nichts zu erwarten ist. Und gerade hier konnte Etwas geschaffen werden, denn viele unserer Principale sind wahre Ehrenmänner, welche bereit waren, jenes Werk zu unterstützen und es auch thatsächlich unterstützten, das eben die Gehülfen frevelnd zerstörten. Wollte es doch auch bei uns endlich anders werden!

S Chemnitz, August. Den sämmtlichen Herren Collegen unseres deutschen Vaterlandes, bez. allen Lesern des „Correspondenten“, bringen wir folgendes Verhalten eines Collegen zur öffentlichen Beurtheilung, und fügen zur Beglaubigung zwei Briefe bei, welche wörtlich abgedruckt als Facta eingekendet worden sind, und wolle die Redaction dies hiermit bestätigen.**) Am 24. Aug. 1863 trat der Schriftsetzer Herr Heinrich Wölfel aus Schneeberg zu den Herren Pickenhahn & Sohn in Condition und wurde zur selben Zeit in die allgemeine Kranken-Unterstützungs- und Sterbekasse, ingleichen Invalidenkasse hier aufgenommen. Herr W. hatte durch sein Auftreten sich durchaus nicht das Vertrauen seiner dasigen Collegen erworben, vielmehr sich gänzlich verfeindet. Am 12. März verließ er die Condition zur Freude der Weibenden und trat am 14. März bei den Herren Pabst & Sohn als Drucker ein. Hier war es ganz dasselbe Verhältniß. Sein Verbleiben dort währte nur bis zum

*) S. Nr. 34, Art. „Wien“.

**) Was wir hiermit thun.

7. Mai d. 3. und sah man mit Freuden dem Tage des Wiedersehens entgegen. Herr W. hatte weder den Austritt von Pickenhahn, ebenso wenig aber auch den Eintritt zu Papst angezeigt. Nachdem endlich W. bereits abgegangen, vorher aber ernstlich von seinen Papst'schen Collegen aufgefordert worden war, die Steuern zu bezahlen, wozu er sich auch nach einigem Zögern bereit erklärt und sich die genaue Wohnung mit Hausnummer vom Vorsteher und Kassirer erwirkt hatte, kam dies erst zur Kenntniß des Vorstandes. Der Kassirer schrieb nun nach Dederan (4 Stunden von hier), woselbst W. sein sollte, und erinnerte denselben, seinen Beitrag von 20 Rgr. doch zu bezahlen. W. antwortete nicht. — Auf Privatwege wurde W. nochmals mündlich an den Empfang des Briefes erinnert. — Nachdem der Vorsteher abermals einige Wochen gewartet, schrieb er endlich den folgenden Brief:

„Herrn Buchdrucker Wölfel in Dederan. Chemnitz, 22. Juni 1864.
Ihr Weggang von hier hat den Vorstand der Krankenkasse ohne alle Anzeige gelassen, die jedoch von jedem Mitgliede seither als Nothwendigkeit gegolten. Es hat dies den Kassirer veranlaßt, Sie an ihre Pflichten zu erinnern, und auch von dieser Seite aus geschah eine freundliche Erinnerung. Trotzdem, daß die Herren Collegen bei Papst & Sohn Sie auch daran erinnerten, ja Ihre Steuern abzuführen, und Sie sich nach den Wohnungen des Vorstandes erkundigten, verblieb es leider nur beim Fragen. Es ist wirklich kaum zu begreifen, wie es Leute geben kann, die selbst in Krankheitsfälle gekommen sind und Kranken Geld bezogen haben, indes nicht einsehen können, daß dazu auch Steuern gehören, ohne welche doch eine Kasse nicht bestehen kann. Leider müssen wir Sie ebenfalls dazu rechnen und bedauern recht sehr, daß so schnell der von Ihnen gepredigte collegialische Socialismus entschwunden ist. Doch nicht allein durch Unvermögenheit, welcher wir die thätlichsten Begünstigungen gestattet hätten, nein, da Sie absichtlich nicht bezahlen — sonst hätten Sie bereits geantwortet —, sind wir endlich zu den Entschlüssen gekommen, falls Sie binnen acht Tagen und längstens bis 30. Juni nicht bezahlt haben (d. h. einschließlich der Steuer für Viaticumskasse, während Ihres Aufenthalts von 8 Wochen bei Papst & Sohn), wir diesen Fall der allgemeinen Besprechung auf Privatwegen, oder auch möglicherweise im „Correspondenten“ vermitteln werden. Wählen Sie inzwischen das Beste — bezahlen Sie — und Sie werden sich sagen können: „Nun habe ich meine Schuldigkeit gethan, ohne welche ich mich an den Pranger gestellt hätte! Der Vorstand der Buchdrucker-Krankenkasse zu Chemnitz. Oscar Seyfert, d. 3. Vorst., Annenstraße 520 B.“
(Brief franco. Bestellung in Marken beigefügt.)

Aus vorstehendem Brief ist zu ersehen, daß sich Nichts vorfindet, was statutenwidrig sei, vielmehr das Interesse der Kasse im Auge behalten bleibt. — Daß bei solchen Nesten ganz natürlich Porto und sonstige Spesen von dem Restanten, nicht aber von der Kasse zu tragen sind, am allerwenigsten jedoch der Vorstand dazu verpflichtet ist, das lehrt wohl der gesunde Menschenverstand, und dürfte kaum ein einziger Colleague anderer Meinung sein. Ungeachtet es so ist, erhielt der Vorsteher nachstehenden, dem Charakter eines Herrn Wölfel vollständig entsprechenden Brief, der hier folgt:

„An Buchdrucker Seyfert in Chemnitz. Dederan, 24. Juni 1864.
Auf Ihr Schreiben vom gestrigen Tage kostet es mir wirklich Mühe zu antworten. Wer will mich denn zwingen, in einer Kasse zu bleiben, der ich kein Vertrauen schenke? Meines Erachtens konnte ich jeden Augenblick austrreten und das habe ich gethan, sobald ich aus Pickenhahn's Condition trat; oder glauben Sie vielleicht, ich sollte der nachlässigen Buchdrucker-Kassenverwaltung ihre Faulheit noch steuern, denn nach den Statuten, wenn Sie, Herr Seyfert, dieselben erst genau kannten, müßten Sie mich während meines Dortheins schon lange erinnert haben, wo ich Ihnen ganz einfach erklärt haben würde, daß ich aus der Kasse getreten bin; Sie haben demnach gegen die Statuten gehandelt. Was Ihre Drohung wegen des Prangers betrifft, sieht ihrer ganzen Person ähnlich, und warte mit Vergnügen darauf, wo Sie es thun werden, um Ihnen Ihre großartige Flegelci durch gerichtliche Hilfe wahr machen zu lassen. Heute wird mein Name im Correspondenten bekannt gemacht und morgen haben Sie eine gerichtliche Klage. Ich habe Ihnen viel zugetraut, aber so eine großartige, unverkämpfte Flegelci doch nicht, daß man die Briefe unfrankirt fortgeschickt und selbst frankirte und Marken retour verlangt; dessen sind Sie bloß fähig. Ich werde keinen Brief mehr annehmen; sie gehen unverbrochen sofort zurück.“
Wölfel.

Wir enthalten uns jedes Urtheils über dieses famose Altkunststück und sehen dem gerichtlichen Wege mit Ruhe entgegen, den Herr W. gegen uns einzuschlagen bemüht sein wird, bemerken aber hierbei, daß Herr W. durchaus es nicht mehr mit unserm Herrn Seyfert, wohl aber mit den Unterzeichneten zu thun haben wird. — Schließlich sei erwähnt, daß ein Kassenvorstand, nach W's Ausspruch, verpflichtet ist, von Zeit zu Zeit die Mitglieder zu befragen, ob sie (wohl die Güte haben wollten) ferner in der Kasse verbleiben oder auszutreten belieben!? Das ist denn doch wahrhaftig viel verlangt und wäre den Vorständen zu empfehlen! Die Mitglieder der Kranken-Unterstützungs- und Sterbekasse für Buchdrucker zu Chemnitz.

Wien, 23. August. Ich achte den „Correspondenten“ so, sofern er als Organ für Buchdrucker-Interessen seine Aufgabe erfüllt, nur zu sehr, als daß ich ihn zur Arena eines skandalwürdigen Menschen machen möchte, der vor keiner Waffe zurückschreckt, wenn sie nur seinem Zwecke dient. Dem Δ diene jedoch hiermit zur Antwort, daß ich mich nicht bemüht fühle, mit Jemand Krieg anzufangen, der es

sieht, solchen Ausfällen seinen Namen beizufügen; dem Fortbildungsbereine Wiens aber gratulire ich zu einem solchen Anwalt, und fürchte nur, daß er durch ihn an seiner Autorität Nichts gewinnen wird! — Dies meine erste und letzte Erwiderung in dieser Angelegenheit! Ed. Popel.

? Leipzig, 1. Sept. Ihr π Berichterfasser erzählt in voriger Nummer bereits ein Stückchen von der Art, wie es ein großer Theil unserer Herren Collegen so außerordentlich lieblich zu gebahren — Sie verstehen: ich meine jenes bekannte: „Wasch' mir den Pelz, mach' ihn aber nicht naß!“ Auch ich bin heut in dem Fall, ein Klagegeld anstimmen zu müssen über die Art und Weise, wie viele der Herrn es heutzutage fort und fort treiben. Da gibt's ein fortwährendes Gemunkel und Räsonniren, das Edelste und Beste, was Collegen mit dem ganzen Aufwand ihres guten Willens und ihrer Kräfte in's Werk zu setzen versuchen, wird auf's Unbarmerzigste mit Noth beworfen, in den Staub gezogen — natürlich, so lange man sich sicher weiß, daß es Niemand Anderes als die gewöhnliche Umgebung hört. Daß solche Herren mit Dem, was sie gegen Dieses oder Jenes einzuwenden haben, einmal in öffentlicher Versammlung herausgingen, ein freies, offenes Wort sprächen, wie es Männern gebührt — ist nicht! — Mit großem Rechte sagte der „Correspondent“ vor länger als Jahresfrist (Jahrg. 1, Nr. 7): „Wir kommen nun zu einem Punkte, der von den Collegen gar nicht beachtet werden kann, weil sehr Viele oft unbewußt in diesen Fehler verfallen. Wir meinen das unter den Buchdruckern in so hohem Grad eingeriffene Selbstironisiren, und gebrauchen mit Absicht dieses Wort, recht wohl wissend, daß das Herabziehen jedes guten Gedankens, jeder schönen und edeln Idee eines Andern in den Staub jederzeit ebensowohl Demjenigen zum Schaden gereicht, welcher es thut, als Dem, welchem es gelten soll. Wir erleben es tagtäglich, daß Collegen, die jeden Augenblick die Hand auf's Herz zu legen im Stande sind, daß sie es gut und redlich mit ihren Kunstgenossen meinen, als gefährliche Menschen, als die ärgsten Wähler und Umstürzler verkehrt werden, statt daß man vernünftigerweise doch stets von dem Gedanken ausgehen müßte: Nein, du thust diesen Leuten mit solcher Verkehrung fast jedesmal Unrecht, und thust einem Collegen bei seinem Streben nach vorwärts Unrecht, so thust du dir's jederzeit mit; denn allemal und jedesmal, wenn ein ehrlicher und guter Colleague durch üble Nachrede in Schaden und Nachtheil geräth, so wirkt dies naturgemäß mittelbar und unmittelbar auch auf dich zurück. Wir meinen, unsere Collegen nicht genug vor dieser Manie des Selbstironisirens warnen zu können, indem dies mehr und mehr alles Vertrauen, alle Collegialität, alle Liebe der Collegen unter einander zerstört und jeden Gedanken eines Fortschritts, jedes Streben wohlmeinender Männer nach solchem zur reinen Unmöglichkeit machen muß.“ — So sprach unser Organ gleich bei seinem Beginn. Nun, ich kann Ihnen eine gewisse „Schwarzfünftler-Officin“ am nordwestlichen Ende hiesiger Stadt als eine solche bezeichnen, wo in dieser Branche sehr Viel gemacht wird. Abgesehen davon, was daselbst auf den „Correspondenten“ gezetert und gelästert worden, oft bloß nach Hörensagen — die Officin hält bei einem nicht gerade geringen Personal, außer einem Privatabonementen, ein Exemplar des Blattes —, gibt es auch in jeder anderen Beziehung bei jenen Leuten nichts Hohes und Heiliges. Alles muß herunter in den Staub in einer Weise, daß kein gutes Haar daran bleibt. Nun nehme man aber einmal jene Leute à fair — lieber Gott, wo bleiben sie da mit ihren Gründen für diese und jene Nebensart, die sie geführt! Ja, sie sind wohl gar feig und erbärmlich genug, zu leugnen, was sie eine Stunde vorher mit hämißlicher Verdrehung ihnen oft nur zu wohl bekannter Umstände gesprochen; sie haben häufig nicht einmal den Muth, mit ihrem Worte, mit ihrem Namen und ihrer Person für Das einzustehen, was sie so eben geäußert*. Liebe Herren! Bei solcher Art und Weise, über Collegen und deren Bestrebungen auf's allerliebloseste abzusprechen, muß es auch dem beschränktesten Verstande klar sein, daß Sie, die ich meine, noch unendlich weit von dem Ideale von Collegen entfernt sind, welches man heutzutage sich zu machen berechtigt ist. Sie sind hiermit gebeten, in diesem Bezuge wie in so manchem andern auf möglichst baldige-Besserung bedacht zu sein.

*) Geschäfter Herr Einsender! Nicht Sie allein machen derartige höchst unangenehme Erfahrungen; auch wir können in Hülle und Fülle damit dienen, geben indes als Beleg hierzu für diesen Augenblick bloß nachstehendes, vor einigen Tagen an uns gelangtes Schreiben, in welchem Jemand einen angeblichen Kebsbuaß an's Licht zu ziehen beabsichtigt, gleichfalls jedoch nicht mit seinem Namen dafür einzustehen den Muth hat, was gleich außerordentlich unbezahlt an uns kam, und bei welcher Gelegenheit wir zugleich bemerken, daß wir von jetzt ab weder hiesige noch auswärtige Briefe unfrankirt annehmen. Das famose Schriftstück lautet buchstäblich: „Leipzig d. 24. Aug. Verehrter Herr Redactor, es ist schon mehrere Wochen her daß bey ihrem Blatte ein Maschin Meister welcher nicht Maschin Mtr. eigendlich war so zu solchen böhe hergestelt worde, weilt er nicht in sein Rechte wahr als folger zu Arbeiten mau daß vergeblich gewartet ob nicht eine dergleichen Anrouse konnu wirch von Leipzig den hir ist es noch schlimer hir Arbeiten ja sogar Purfche als Gehilfen welch von 3 Lehrhren vortgeagat Worten sein es ist nemlich ein gewiser Hofer der ist viel volgenden Herrn auß der Lehr vortgeagat Worten bei Herr Volk Währ u. Keiner und Steth doch jetzt bei Herr Brachans als Gehilffe ist das auch Recht von einen Princedahl u. von sie um weitere Beförderung gebeten es zeidnet sich mit Wähtung einiger Gehilffen — — —“ — Ob dieser Herr nach solchen Schreiben noch die Wähtung einiger Gehilffen beifigt, müßten wir in begründeten Zweifel ziehen, forden denselben aber zugleich bei seiner Ehre, wenn er dergleichen hat, auf, uns seinen Namen zu nennen.

Mannichfaltiges.

— In einem Leipziger Blatte lesen wir folgende Notiz: „Nicht nur Denen, welche der Presse und deren Erzeugnissen eine besondere Aufmerksamkeit zuwenden, sondern der gesammten Geschäftswelt wird die Nachricht interessant sein, daß die vielgenannte k. k. Staatsdruckerei in Wien in nächster Zeit aufgehoben werden wird, nachdem sie dem Staate jahraus jahrein sehr beträchtliche Summen gekostet, der Typographie und den mit ihr verwandten Kunstzweigen aber verhältnißmäßig wenig genützt hat und auch für Literatur und Wissenschaft selbst ohne erhebliche Bedeutung gewesen ist.“ — Die ganze Nachricht dürfte wohl mit einiger Vorsicht aufzunehmen sein.

— In Nürnberg trat am 10. Aug. eine von dem Vorstande des Börsenvereins der deutschen Buchhändler einberufene Konferenz zusammen, um den von der königlich sächsischen Regierung dem Vorstande mitgetheilten Entwurf eines Bundesgesetzes zum Schutze der Urheberchaft an literarischen Erzeugnissen zu berathen.

— Alexander Dumas, der bekannte französische Romanschriftsteller, verspürt eine Umwandlung von Frömmigkeit; er arbeitet an einem Werke: „Betrachtungen über das Wesen der christlichen Religion“. Vielleicht findet der Mann es lediglich gerathen, einmal mit solchen Winden zu segeln.

— Durch mehrere deutsche Blätter geht folgende Notiz: „Neuerdings sind falsche pommerische Pfandbriefcoupons zu 12 Thalern vorgekommen, die sich durch das bläuliche, schlechte Papier von den echten, die auf ganz weißes gedruckt sind, unterscheiden; außerdem haben diese falschen Coupons statt des trockenen Stempels der pommerischen Landschaft mit aufrechtstehendem Greif, das Buchdruckerwappen mit der Unterschrift: „Gott grüß' die Kunst“ matt ausgeprägt, auch ist der Namenszug in der Unterschrift des Herrn v. d. Marwitz schlecht nachgeahmt.“ — Spasig wäre die Sache allerdings; doch müssen wir natürlich die Wahrheit der ganzen Notiz dahingestellt sein lassen.

— Ueber die unlängst in diesem Organ angeregte Frage: „Welche Bewandniß es wohl mit der fünfzehnjährigen Arbeitszeit der Pickenhahn'schen Dampfmaschine in Chemnitz haben möge?“ sind wir jetzt in den Stand gesetzt, nachstehende Auskunft geben zu können: Die Herren Pickenhahn drucken bekanntlich das „Chemnitzer Tageblatt“, und ist bei diesem Blatte — jedenfalls aus Humanitätsrückichten — die äußerst praktische Einrichtung getroffen, daß dasselbe nach Mitternacht in die Presse gelangt.

— Seit dem 15. Aug. erscheint im Verlage von Giesecke & Devrient in Leipzig eine neue unterhaltende Wochenchrift unter dem Titel: „Das illustrierte Journal“. — Noch immer nicht genug illustrierte Blätter??

Todesfälle. Leipzig. Am 24. August starb hier der Colleague Caspar Hermann Müller, aus früheren Jahren her als Mitglied der Gehilfen-Deputation bekannt, nach kurzem Leiden (Typhus) im 43. Lebensjahre. Er war ein in jeder Beziehung ehrenfester und braver Charakter. Sei ihm die Erde leicht! — In Stötteritz bei Leipzig starb am 25. August der Drucker Karl Netto, in einem Alter von 50 Jahren. — Halle a/S. Am 23. August starb hier der Buchdrucker Christian Teller im 76. Lebensjahre.

Leipzig. Durchgereifte bis 20. August.

Setzer: Kästner, C. F. N., aus und von Camenz. — Jaack, N., aus Enkerich, von Hannover. — Zumppe, C. F. N., aus und von Berlin. — Faatz, L. E., aus Hamburg, von Hannover. — Standinger, F. C., aus Augsburg, von Regensburg. — Gropp, E., aus Volkmarshausen, von Berlin. — Drucker: Teifert, F. N., aus Chemnitz, von Pirna. — Petschke, F., aus Zunterhof, von Forst.

Briefkasten.

Herrn S. in Hannover: Je länger wir Ihr geschicktes Eingekommen betrachten, um so fester drängt sich uns die Ueberzeugung auf, daß wir einen polemischen Sturm herauszuschreiben würden, wollten wir dasselbe unverändert aufnehmen... Preisaufgabe sehr gern... U. M. G. — Herrn E. S. in Halle, M. L. in Sorau, N. L. und J. M. in Duisburg: Mit bestem Dank erhalten... Freundlichste Grüße! — Herrn H. R. in Bern: Wir danken Ihnen herzlich für Ihre außerordentliche Gefälligkeit und erklären uns zu jedem Gegenstande gern bereit. — Herrn R. S. in Frankfurt a/M. und H. R. in Prag: Nächste Nummer. — In Mannheim: Für das uns Gesandte unsern Dank und werden wir nicht emangeln, den geeigneten Gebrauch davon zu machen. — Herrn F. W. in Dohran (Moskau): Wenn Sie, wie wir nicht bezweifeln, das uns gütlich Zugesagte halten, werden Sie sich ein Verdienst um die gute Sache erwerben... Collegialischen Gruß! — Herrn E. K. in Graz: Mit Dank erhalten. — Herrn Raimund Hermann in Bremen: Die Infectionsgebühren der Annonce in Nr. 34 betragen 17 Ngr. und eruchen wir um Einlösung derselben, da Postvorschuß hier nach Oesterreich nicht ausgezahlt wird. Exped. d. „Corr.“

Briefwechsel des Stellenvermittlungsbureau.

Neuje, 21/8, M. St.: Erhalten und theilen wir Ihnen bei entsprechender Gelegenheit Näheres mit. — Bern, 25/8, E. J. W.: Den Empfang Ihres werthen Schreibens bestätigend, hoffen wir, baldigt das Gewünschte verschaffen zu können; dann das Weitere brieflich. — Pforzheim, 26/8, W. B.: Hierdurch das Eintreffen Ihrer Sendung bekenneend, glauben wir annehmen zu können, daß Sie bereits durch briefliche Mittheilung näher unterrichtet. — Wobrunge, N. R.: Indem wir den Empfang Ihres unterm 25/8 eingetroffenen werthen Schreibens hierdurch bestätigen, können wir nicht umhin, schon jetzt zu bemerken, daß es eine ziemlich schwere Aufgabe sein wird, Ihrem Wunsche nachzukommen, indem die Qualifikation der Remuneration gegenüber uns in einem ein wenig abnormen Verhältniß zu stehen scheint; doch werden wir unser Mögliches thun und dann vielleicht auch einen Compromiß zu Stande bringen. — Sorau, 28/8, E. B.: Erhalten. — Plankenburg, B. H. und Schwärzin, B. B. (ohne Datum): Erhalten; wollen sehen, ob es sich ermöglichen läßt. — 3x3=9: Erhalten; soll, wenn möglich, baldigt erledigt werden und müßten Sie es schon bis dahin noch mit ansehen.

Anzeigen.

Ein Accidenzsetzer, welcher guten Geschmack besitzt und im Satze der neueren Einfassungen (Epheu, Zopf etc.) Routine besitzt, kann in einer schönen Stadt am Rhein bei gutem Honorar eine dauernde Stelle erhalten. Satzproben und frankirte Offerten sub Q. C. 467 befördert Herr **Otto Molien** in Frankfurt a. M. [329]

Ein tüchtiger **Accidenzsetzer**, der eine mittlere, aufblühende Druckerei zu leiten versteht, kann in Frankfurt a. M. baldigt gegen gutes Honorar dauernde und angenehme Stellung erhalten. Franco-Offerten sub Q. D. 468 befördert d. Exped. f. Zeitungs-Annoncen von **Otto Molien**, Frankfurt a. M. [330]

331] Der Unterzeichnete hat an einen ganz besonders umsichtigen, energischen und tüchtigen, mit dem neuen Geschmack im Accidenz-satz gründlich bekannten Mann eine Factorstelle mit sehr gutem Gehalt zu vergeben. Vor der Hand wird nur auf hier am Orte befindliche Bewerber reflectirt, Anträge von Ausserhalb können mithin keine Beachtung finden.
Leipzig. **A. Waldow.**

332] *** Die Buchdrucker von Hildburghausen und Coburg, welche nicht in die Thüringische Klasse steuern, haben beschloffen, vom 1. October 1864 an nur denjenigen Collegen Viaticum zu verabreichen, welche eine Bescheinigung über geleistetes Viaticum von ihrem letzten Conditionsort aufweisen können. **F. Hell** im Auftrage.

Der Schriftsetzer **M. Seudart** aus Wohlau, Kreis Breslau, wird hierdurch aufgefordert, binnen 4 Wochen seinem Versprechen, resp. Verbindlichkeiten gegen hier nachzukommen. Sollte dies nicht der Fall sein, so wird seine Handlungsweise öffentlich bekannt gemacht. [333]
Hildburghausen, im August 1864. **Jg. Becker.**

Maschinenmeister gesucht.

Ein jüngerer aber solider und an sorgfältiges Arbeiten gewöhnter Maschinenmeister findet in einer Buchdruckerei Süddeutschlands eine dauernde und angenehme Stelle. Frankirte Offertbriefe unter der Chiffre **B. W.** befördert die Expedition d. Bl. [334]

Ein in Accidenz- wie Verfaß geübter junger Mann sucht Veränderungshalber bis zum 8. Septbr. d. J. eine anderweite dauernde Condition. — Adressen wolle man gef. unter Chiffre **E. R.** an die Exped. d. „Corresp.“ gelangen lassen. [335]

Subscribenten sammeln auf die Agenda wird diesmal bereits auf 12 Expl. 1 Freie xpl., auf 24 aber 3 gewährt. Bestellungen auf größere Partien sind zu richten an die Expedition des „Correspondenten“. [336]

Fortbildungs-Verein für Buchdrucker.

Montag, 5. September, Abends 8 Uhr im Schützenhause: Vortrag von Herrn Dr. Rejher. [337]

Sitzung der Vertrauensmänner.

Wittwoch, 7. September, bei Hobusch, Neutirchhof. [338]

Stellenvermittlungsbureau.

(Adressen sind unter E. R. franco an die Exped. des „Correspondenten“ einzufenden.) Ein tüchtiger **Setzer**, sowohl im Accidenz- als Verfaß, sucht in einer Stadt des südlichen Deutschlands Condition. Nach einer Provinzialstadt wird ein tüchtiger **Accidenzdrucker** gesucht. Einem **Drucker** (Schweizerbeugen) wird gute und dauernde Condition nachgewiesen. [339]

Die Expedition des „Correspondenten“

(A. Waldow's Buchdruckerei) befindet sich jetzt: Querstrasse 3, im Hinterhause 1. Etage. [340]